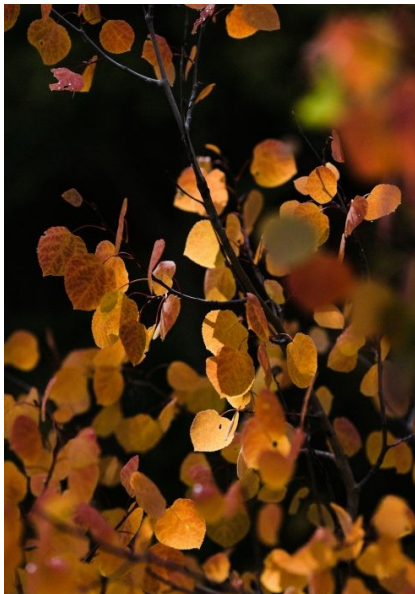


Gold ohne Goldstandard

Die Wirtschaft am Ende der Welt: Mechanismen des finanziellen Zusammenbruchs.

19. September 2026 | David Graeber Institut – Michael Hudson & Kathleen Tyson



Nika Dubrovsky: Hallo zusammen! Vielen Dank, Michael und Kathleen, dass Sie zum David-Graeber-Institut gekommen sind. Michael Hudson, ein sehr bekannter, legendärer Ökonom und Autor zahlreicher Bücher, und Kathleen Tyson, die ebenfalls Autorin großartiger Bücher ist und ebenso wie Michael über umfangreiche Erfahrungen aus der Arbeit innerhalb des Systems verfügt. Wie wir alle wissen, verändert sich das System rasant vor unseren Augen. Es wird wirklich interessant sein, über die Infrastruktur zu sprechen, die sich gerade vor unseren Augen entwickelt.

Letztes Mal haben wir über Gold gesprochen, und ich lese derzeit ein Buch von Kathleen Tyson, die gerade diese Information veröffentlicht hat, dass große Goldmengen rund um die Erde transportiert werden. Vielleicht fangen wir damit an, Kathleen.

Kathleen Tyson: Nun, China hat sich bisher zurückgehalten, den gesamten Plan für Gold offenzulegen, aber nun zeichnet sich ein Bild ab. Zunächst gab es die Shanghai Gold Exchange, und das war eine enorme Liberalisierung.

Von 1949, als die Volksrepublik China gegründet wurde, bis 1993 war der Besitz von Gold eingeschränkt, ganz ähnlich wie in den USA und im Vereinigten Königreich. Der private Besitz von Gold wurde unterbunden. Obwohl China ein bedeutender Goldproduzent ist, war es der Staat, der das Gold aufkaufte und es – seltsamerweise – zum Erwerb von Devisenreserven nutzte. Das endete also 1993. Im Jahr 1994 wurde ein inländischer Goldmarkt eröffnet, auf dem die Menschen Gold kaufen konnten.

Privatpersonen oder Unternehmen konnten Gold kaufen, und die Preise auf dem Markt wurden an die internationalen Märkte angeglichen. Damit wurde die Vorzugspreisgestaltung für Produzenten abgeschafft. Im Jahr 2002 wurde die Shanghai Gold Exchange gegründet, was die erste vollständige Liberalisierung des Goldmarktes in China darstellte und den freien inländischen Handel mit Gold ermöglichte. Im Jahr 2005 wurde ein Gesetz verabschiedet, das das Vermögen ausländischer Zentralbanken vor gerichtlichen Zwangsmaßnahmen schützt.

Dies steht in diametralem Gegensatz zu dem, was wir im Westen haben, wo sich Zentralbanken wie die Bank of England oder die Federal Reserve berechtigt fühlen, jedem, den sie nicht mögen, Gold

zu stehlen. Sie haben Gold aus Jugoslawien, aus dem Iran, aus Afghanistan, aus Venezuela, aus ... gestohlen.

Michael Hudson: Libyen nicht?

Kathleen Tyson: Libyen. Nun, wir wissen nicht, wie hoch die Reserven waren, die Libyen bei der Fed hielt. Aber ganz sicher ist das gesamte Gold, das sich in Tripolis befand, sehr plötzlich in großen Jumbo-Frachtflugzeugen verschwunden, die auf mysteriöse Weise abhoben und dies nie gemeldet haben.

Michael Hudson: Irak?

Kathleen Tyson: Ja, definitiv. 2003 haben wir das ganze Gold aus dem Irak gestohlen.

China hingegen verabschiedete 2005 ein Gesetz, das ausdrücklich festlegt, dass Gold, das sich im Besitz der Zentralbank oder in staatlichem Besitz befindet, weder beschlagnahmt noch enteignet werden darf. Das ist also das genaue Gegenteil – oder eine 180-Grad-Wende – zu der Haltung im Westen, wo man alles stiehlt, was man in die Finger bekommt. In den Jahren 2007 und 2008 öffnete sich die Singapore Gold Exchange für ausländische Banken, die nun tatsächlich Mitglieder werden konnten.

Das war ein riesiger Schritt. Die Shanghai Gold Futures Exchange wurde genehmigt und begann mit der Notierung von Derivaten auf Gold, Silber und andere Metalle. Das waren also zwei sehr wichtige Maßnahmen, und die Gold-Futures waren die ersten Finanz-Futures-Kontrakte, die in China gehandelt wurden. Das ist für China eine wirklich große Liberalisierung. Im Jahr 2010 – ich verspreche, dass ich mich kurz fasse – wurden Goldansparpläne eingeführt. Dabei handelt es sich um Bankkonten, auf die man sein monatliches Gehalt überweisen und beispielsweise ein Gramm Gold für sein Goldansparkonto kaufen kann.

Und man kann das Konto tatsächlich gegen physisches Gold einlösen. Daher müssen Banken ihre Verbindlichkeiten aus diesen Konten mit physischem Gold decken. Auch dies ist eine enorme Innovation, die sich großer Beliebtheit erfreut, insbesondere bei jungen Menschen und vor allem bei jungen Frauen. Viele von ihnen kaufen mit jedem Gehaltsscheck ein Gramm Gold. Und natürlich hat sich das angesichts der Entwicklung der Goldpreise in den letzten fünf Jahren für sie sehr, sehr gut ausgezahlt. Im Jahr 2013 verlängerte die Singapore Futures Exchange ihre Handelszeiten auf einen durchgehenden Nacht- und Tageshandel, um sich zu einer globalen Börse zu entwickeln.

Sie ist also immer geöffnet, egal wo man sich befindet. Auch das war eine große Innovation, die deutlich mehr Goldhandel auf den Markt in Shanghai lenkte. Ich werde einige dieser Punkte überspringen, da sie eher nebensächlich sind. Im Jahr 2018 wurden Market Maker¹ eingeführt. Das ist tatsächlich sehr wichtig. Nur sehr wenige Börsen verfügen über nennenswerte Liquidität, es sei denn, sie setzen auf Market Maker und ermöglichen es diesen, als Käufer oder Verkäufer zu agieren und so Liquidität zu vermitteln, wenn diese sonst nicht vorhanden ist.

Durch die Einbindung der Market Maker glätteten sie also die Kursentwicklung und machten die Kurse wesentlich vorhersehbarer; zudem sorgten sie für eine gleichmäßigere Liquidität, sodass die

1 Market Maker: Anglizismus für Marktteilnehmer auf Finanzmärkten, die anderen Marktteilnehmern kontinuierlich als Kontrahent zur Verfügung stehen und ihnen ermöglichen, sofort ihre Kauf- oder Verkaufsentscheidungen zu einem marktgerechten Börsenkurs zu verwirklichen.

Marktteilnehmer beim Handel in Shanghai deutlich mehr Vertrauen hatten. Das ist tatsächlich ein ziemlich wichtiger infrastruktureller Aspekt, denn Market Maker erhalten nicht immer die Anerkennung, die sie benötigen und verdienen – insbesondere von der BIZ und der IOSCO.

Bis 2019 war die Shanghai Futures Exchange der zweitgrößte Goldmarkt der Welt und überholte damit London. Sie liegt knapp hinter der Chicago Mercantile Exchange. Das ist natürlich eine große Entwicklung. Im Jahr 2022 wurde das Gesetz über Terminkontrakte und Derivate der Volksrepublik China in Kraft gesetzt. Dadurch wurden die lokalen Rechtsvorschriften stärker an globale Erwartungen angeglichen. Auch dies schuf Vertrauen und Gewissheit hinsichtlich rechtlicher Grundsätze, denen alle Juristen weltweit zustimmen können.

Anschließend wurden Regeln für qualifizierte ausländische institutionelle Anleger eingeführt, die daraufhin wesentlich einfacher an den chinesischen Märkten handeln konnten.

Und schließlich lockerten sie im Jahr 2025 die Einfuhrbestimmungen für Gold, wodurch es wesentlich einfacher wurde, Gold nach China zu bringen. Und seltsamerweise verlässt Gold derzeit London und die USA und fließt nach China. In sechs der letzten acht Monate war Gold das wichtigste US-Exportgut. Anschließend führten sie Kontrakte für die Goldlieferung in Hongkong ein. An dieser Stelle kommt die Geschichte von Hongkong ins Spiel. Man kann nun an der Shanghai Futures Exchange oder der Shanghai Gold Exchange handeln. Dabei handelt es sich um Kontrakte, bei denen das physische Gold anschließend in Hongkong in einem dortigen Tresor an den Käufer geliefert wird.

Und das macht es für die ganze Welt viel einfacher, am Markt in Shanghai teilzunehmen. Denn in Hongkong kann man mit Gold handeln und die Abrechnung in US-Dollar, in Euro, in Hongkong-Dollar oder in Renminbi vornehmen. Angenommen, Sie sind eine Bank im Westen und verfügen nicht über große Renminbi-Reserven, möchten aber in Hongkong Gold kaufen. Dann können Sie dieses Gold mit Ihren US-Dollar oder Ihren Euro kaufen.

Und um ganz auf den neuesten Stand zu kommen: Der letzte Punkt auf der Liste ist die diesjährige Gründung der „Hong Kong Precious Metals Clearing Corporation“ für das Interbank-Clearing. Das ist eine gewaltige Infrastruktur. Es handelt sich zwar nur um das Interbank-Clearing, aber mit elf Gründungsmitgliedern der Shanghai Gold Exchange. Dazu gehören HSBC, City, UBS und Morgan. Und genau das sind die Mitglieder der Londoner LMBA, der „London Precious Metals Clearing Limited“.

Das sind also dieselben Banken, die den Londoner Handel stützen. Offensichtlich zielt dieser Markt nun ausdrücklich auf London ab, denn statt der 1-Kilogramm-Barren, mit denen man in Shanghai handelt, werden dort 400-Unzen-Barren nach Londoner „Good Delivery“-Standard gehandelt. Ihr Ziel ist es tatsächlich, Chicago und London zu verdrängen und zur Goldhauptstadt der Welt zu werden. Sie sprechen nicht darüber; sie setzen es einfach hinter den Kulissen um.

Michael Hudson: Ich finde das großartig. Und was führt eigentlich zu all dem? Was soll ich zum Thema Gold sagen? Vor ein paar Wochen haben die Niederlande angekündigt, dass sie ihr gesamtes Gold aus der New Yorker Federal Reserve zurückholen wollen, und haben dies mit internationaler politischer Instabilität begründet. Das bedeutet genau das, was du gesagt hast: Wir wollen nicht, dass Amerika sich unser Gold schnappt, falls es zu einem Konflikt zwischen uns und der NATO kommt. Und Trump ist ein Pirat.

Die Niederlande haben das getan, was Deutschland schon seit einem ganzen Jahr versucht – ich glaube sogar seit drei oder vier Jahren –, nämlich ihr Gold zurückzufordern. Vielleicht haben wir das schon einmal besprochen. Amerika sagte: „Nun, es ist wirklich schwer, all diese Flugzeuge aufzuspüren. Wie auch immer, hört mal, wir sind diejenigen, die die NGO-Unterstützung für Friedrich Merz und all eure großen Politiker finanziert haben. Dafür seid ihr uns wirklich etwas schuldig. Seid nicht so hochnäsig.“

Fragen Sie nicht nach Ihrem Gold. Wir werden uns darum kümmern. Das könnte einen Trend auslösen. Und das wäre eine unfreundliche Geste. Ihr Deutschen wollt doch keine unfreundliche Geste gegenüber den USA machen, oder? Und Deutschland gab nach. Und Reporter riefen mich aus Deutschland an. Zeitungen fragten: „Wisst ihr in Amerika, was mit diesem Gold passiert ist? Wir können in der deutschen Presse keine Spur davon finden.“ Nun, die Niederlande haben sich schließlich einfach aus der Sache herausgehalten. Wenn wir es jetzt nicht haben, gehört euch das Gold nicht wirklich, es sei denn, ihr haltet es selbst.

Meine Frau und ich haben einige Jahre lang darüber diskutiert. Ich hätte gerne Gold gekauft, aber ich wollte es nicht zu Hause aufbewahren, weil ich schon einige Male ausgeraubt worden bin. Ich dachte: Wo soll ich es aufbewahren? Paul Craig Roberts schlug vor, ich könnte es in Singapur lagern, aber wer weiß schon, was dort passieren wird? Hongkong hingegen vertraue ich vor allem deshalb, weil ich dort Freunde habe, die die Lage im Auge behalten.

Ich denke also, dass China definitiv der sicherste Ort überhaupt ist, um Gold zu lagern. Und all das wird angesichts der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit, die eine Woche später zur Östlichen Wirtschaftskonferenz in Wladiwostok führte und in den BRICS gipfelte, noch an Bedeutung gewinnen. In einem Punkt sind sich alle einig: Ja, wir brauchen eine Alternative zum US-Dollar.

Und so etwas wie eine BRICS-Währung kann es nicht geben. Aber es kann eine Art Warenkorb geben, der nicht als Zahlungsmittel, sondern als bilanztechnisches Instrument dient. So wie Keynes' Plan aus dem Jahr 1944, wonach man Gutschriften und Belastungen zwischen Ländern mit Zahlungsbilanzüberschuss und solchen mit Zahlungsbilanzdefizit ausweisen muss. Gold wird dabei eine große Rolle spielen. Das liegt auf der Hand.

Kathleen Tyson: Ich habe mir die gemeinsame Erklärung der BRICS-Staaten nun tatsächlich durchgelesen. Sie haben den Währungskorb nicht wirklich begrüßt. Zum fünften Mal in Folge haben sie den Handel in Landeswährung – in der eigenen, der der Partnerländer oder einer regionalen Währung – sowie die weitere Zusammenarbeit bei der Verknüpfung von Zahlungssystemen angesprochen. Es war toll, Präsident Cyril Ramaphosa aus Südafrika zu sehen. Er war ganz begeistert, als er erzählte, dass er seine südafrikanische Debitkarte in Indien in einer Buchhandlung benutzt hatte, um Bücher zu kaufen.

Und die Transaktion wurde sofort in Echtzeit über [UPI](#) in Indien und über sein Konto in Südafrika abgewickelt. Das ist wirklich der richtige Weg. Ich liebe UPI. Es ist eines meiner Lieblingssysteme. Es ist wahrscheinlich mein Lieblingszahlungssystem. Ich habe UPI als Komponente einer Zentralbankplattform globalisiert, die mittlerweile von vierzehn Zentralbanken genutzt wird. Man kann es also quasi von der Stange kaufen. Es läuft in Echtzeit. Es ist vollkommen transparent. Es kann sowohl Mikrotransaktionen als auch Großbanktransaktionen abwickeln. Es funktioniert und es macht

Sinn. Oh, die Kosten. Unendlich viel geringer als bei Visa, Mastercard, Fedwire oder jedem anderen System, das Großbanken nutzen.

Michael Hudson: Welches Land verwaltet das System? Wer verwaltet es?

Kathleen Tyson: Die Reserve Bank of India. Für SIPs in Indien ist es die Reserve Bank of India. Es läuft auf deren Plattform als modulare Komponente eines vollständig integrierten Echtzeitsystems. Sie können tatsächlich auf einen Knopf drücken und innerhalb von zwölf Minuten die Bilanz der gesamten indischen Regierung abrufen. Das ist das System, das ich als Fachexpertin bei Intellect globalisiert habe und das mittlerweile bei vierzehn Zentralbanken im Einsatz ist. Darauf bin ich wirklich ziemlich stolz.

Michael Hudson: Ich glaube, eines der großen Probleme, das die BRICS-Staaten bisher gebremst hat, ist die Frage, wie sie vorgehen werden, wenn Indien wieder russisches Öl kauft. Russland hat bereits erklärt, dass es über genügend Rupien verfügt, und die Rupie verliert an Wert. Wie wird sich Gold auf dieses Problem des Wertverlusts der Rupie als Zahlungsmittel für Öl auswirken?

Kathleen Tyson:

Russland hat versucht, Auswege zu finden. Es hat bei Indien einige Schiffe in Auftrag gegeben, damit Indien diese für Russland baut. Russland könnte seine Schiffe eigentlich selbst bauen. Das wäre zwar nicht notwendig, aber es hat dies getan, um die Rupien zu verbrauchen. Und es kann mit Rupien in Indien Gold kaufen und dieses Gold dann exportieren. Indien, Russland, China – sie alle haben Goldbörsen. Dubai, Riad – sie alle haben Goldbörsen.

Es ist kein perfektes System. Aber ich halte es auch für wichtig zu erkennen, dass die indische Rupie und die indonesische Rupiah unter Beschuss stehen. Sie werden von den USA, vom Finanzministerium unter Bessent, angegriffen, um zwei der als „Swing States“ geltenden Länder innerhalb der BRICS zu schwächen. Man hofft, sie so weit zu schwächen, dass sie ins Lager der USA überlaufen, wenn die USA den Krieg nach Asien tragen.

Michael Hudson: Führt dieser Versuch, sie zu schwächen, tatsächlich dazu, dass sie sich zusammenschließen? Treibt er Indien gerade deshalb ins andere Extrem, um sich davor zu schützen? Vor allem Trump hat dies gesagt. Er sagt es schon seit Jahren und wiederholt nun, dass er Ländern, die vom Dollar zu einer alternativen Währung wechseln, Zölle in Höhe von hundert Prozent auferlegen wird – und damit ist konkret Indien gemeint.

Kathleen Tyson: Und Trump will unbedingt Indonesien, denn sein Ziel ist es, die Straße von Malakka zu kontrollieren. Sie haben also Recht, mit Singapur vorsichtig zu sein, denn Singapur könnte am Ende wie das nächste Dubai dem Erdboden gleichgemacht werden.

Und es ist wirklich beängstigend, das zu sagen, denn Singapur ist ein so wunderbarer Ort, der so gut verwaltet und geführt wird und dessen Einwohner wirklich liebenswert sind. Aber das hätte ich vor zwei Jahren auch über Dubai gesagt. Ich war immer gerne in Dubai, und jetzt gibt es Dubai immer noch. Die meisten Menschen sind nicht weggezogen, aber sein Ruf hat sicherlich gelitten, und das Vertrauen in einige der Regelungen ist geschwunden.

Es ist Trump, der Indonesien wirklich haben will. Er wollte unbedingt Prabowo, weshalb er ihn ins Weiße Haus einlud und ihm schmeichelte. Und der Chef des indonesischen Militärs wurde ins Pen-

tagon eingeladen, wo man ihm ebenfalls kräftig schmeichelte. „Wir verkaufen euch all diese wunderbaren Waffen.“ Doch dann kehrte Prabowo zurück, dachte darüber nach und sagte: „Nein, unseren Luftraum bekommt ihr nicht.“

Und er entschied sich, sich auf die Seite der ASEAN, Chinas und Indiens zu stellen. Wie Sie sagen, konnte man das letzte Woche beim BRICS-Gipfel sehen – oder eigentlich erst am Wochenende. Die Zeit vergeht wie im Flug. Man konnte sehen, wie entspannt sie miteinander umgingen, wie glücklich sie waren und wie sie sich gegenseitig als Gleichgestellte behandelten, nicht als Teil einer Hierarchie. Indonesien war auf dem Gruppenfoto mit Indien, Russland und China zu sehen.

Und das zu Recht. Es ist eine ganz, ganz andere Dynamik, die man da beobachten kann, im Vergleich zu der Art hierarchischer Struktur, die man beim IWF oder bei der Weltbank sieht, wo die einzigen, die auf die Bühne dürfen, die Fed und die EZB sind, vielleicht an guten Tagen auch die Bank of England.

Es war also wirklich interessant, nicht nur die Plenarsitzungen, sondern auch die Nebenveranstaltungen zu verfolgen. Der Iran unterhält seit dem Krieg keine diplomatischen Beziehungen zu Ländern der Golfregion mehr, führte aber Nebengespräche mit dem saudischen Außenminister und anschließend mit dem Außenminister der Vereinigten Arabischen Emirate.

Das ist bedeutend. Bei den BRICS-Treffen kommt es oft nicht so sehr darauf an, was im Plenum gesagt wird, sondern darauf, was letztendlich in der gemeinsamen Erklärung steht. Obwohl ich diese immer zum Spaß lese, weil ich eben so ein Trottel bin. Aber entscheidend sind die Aktivitäten am Rande. Die Nebenveranstaltungen erzählen eine wichtige Geschichte.

Michael Hudson: Bei diesen Treffen zwischen dem Iran, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Saudi-Arabien war versprochen worden, dass heute eine umfassende Vereinbarung über den Handel durch die Straße von Hormus getroffen werden sollte. Wie sollten der Iran und Oman diese gemeinsam verwalten? Welche Routen sind zulässig? Welche Schiffe werden zugelassen und welche nicht? Und welche Gebühren werden der Iran und Oman erheben? Aber offensichtlich sind die Saudis und die Vereinigten Arabischen Emirate immer noch ... es wurde noch keine Einigung erzielt. Wir treffen uns weiterhin. Wir werden darüber diskutieren. Offensichtlich ziehen sich die Vereinigten Arabischen Emirate zurück.

Kathleen Tyson:

Es ist schon amüsant, das zu beobachten, denn einerseits verhält sich der Iran plötzlich recht diplomatisch, andererseits legen die Houthis richtig los. Da ist Ansar Allah, die Saudi-Arabien gerade regelrecht in Schutt und Asche legen. Sie zerstören die Ost-West-Pipeline, legen die Ölpumpstation am Roten Meer lahm und richten wirklich schweren Schaden an. Was also passierte, war, dass Mohammed bin Salman Trump am Freitag zweimal anrief und um US-Unterstützung bettelte. Und Trump sagte nein. Aber er schickte zweihundert Ausbilder und den Chef des US-Zentralkommandos hin. Der Chef des US-Zentralkommandos war also tatsächlich vor Ort in Saudi-Arabien und half dabei, den Gegenangriff gegen Ansar Allah zu leiten. Und heute hieß es, als der Außenminister mit dem geplanten Treffen in Oman zurückkam, war es das US-Zentralkommando, das sich querstellte und Nein sagte.

Michael Hudson: Wer sagte nein?

Kathleen Tyson: Der General des U.S. Central Command.

Michael Hudson: Ach so, richtig. Der General, der den Krieg gegen den Iran leitet, weil er diese Karte nicht vorzeitig ausspielen wollte. Ja, ich meine, vor zehn Jahren hat es nicht funktioniert, als die USA versucht haben, Saudi-Arabien zu helfen. Ich glaube nicht, dass es gegen die Ansar Allah funktionieren wird.

Kathleen Tyson: Sie zeigen vor Ort einige erstaunliche Fähigkeiten. Was das schnelle Vorrücken und die Vertreibung der Söldner angeht, die im Dienst der Regierung und der Saudis standen.

Niemand hätte erwartet, dass sie einfach Waffen und Ausrüstung im Wert von zehn Milliarden erbeuten würden, und plötzlich fahren sie überall mit Toyota Land Rovern herum. Sie sind offensichtlich ein wenig überrascht vom Erfolg der Operation, aber sie halten die Dynamik aufrecht. Viele der angeheuerten Söldner waren eigentlich Jemeniten aus verschiedenen Stämmen. Da Ansar Allah vorrückt und eindeutig als Sieger dasteht, neigen sie dazu, die Seiten zu wechseln, denn genau das tun Söldner nun einmal.

Michael Hudson: Wann also wird Saudi-Arabien – wenn schon nicht die Emirate – Frieden mit dem Iran schließen und erkennen, dass die USA sie nicht beschützen werden? Warum ziehen wir in den Krieg, oder ist das einfach nur die Philosophie von Mohammed bin Salman? Und wie kann er all die anderen Familien, die Herrscherfamilien, die Familien Saudi-Arabiens, zusammenhalten?

Kathleen Tyson: Es ist derzeit sehr schwer, die innenpolitische Lage in Saudi-Arabien vorherzusagen. Da gibt es einige alte Hasen wie Prinz Bandar, der jahrzehntelang im Verborgenen gewirkt hat und nun plötzlich wieder auftaucht. Und er versucht, eine Stimme der Vernunft zu sein. Denn er verfügt seit jeher über sehr tiefe, langjährige Beziehungen in Washington. Früher wurde er „Bandar Bush“ genannt, weil er einfach ins Weiße Haus spazierte, wann immer er wollte, als gehöre es ihm. Die Tatsache, dass Bandar wieder aufgetaucht ist, ist für mich also ein Signal dafür, dass viel mehr vor sich geht, als wir wissen.

Sind wir überhaupt schon annähernd beim Thema, Nika?

Nika Dubrovsky: Ich möchte nur noch einmal nach den technischen Details fragen, wie dieser Übergang abläuft. Wäre das möglich? Ich bin kein Wirtschaftswissenschaftler. Lassen Sie mich eine dumme Frage stellen. Früher war es beispielsweise so: Wenn man viele amerikanische Staatsanleihen besaß, konnte man darauf einen Kredit aufnehmen, und das war dann Betriebskapital. Könnte Gold dieselbe Grundlage werden, und wie würde das funktionieren? Denn Gold ist ein physisches Metall.

Man muss sicher sein, dass es sich um echtes Gold handelt. Es darf nicht halb Gold und halb ein anderes Metall sein. Wie könnte also diese gesamte Infrastruktur – die physische Infrastruktur, die offenbar gerade aufgebaut wird – das neue Finanzsystem stützen? Denn im Grunde geht es hier um Krieg. Und in einem Krieg, wie Sie ihn beschreiben – Singapur könnte bombardiert werden oder die Golfstaaten –, ist die Sicherheit des Goldes in diesem Fall extrem wichtig.

Kathleen Tyson: Hier hat China eine Lösung. Ich habe eine Weile gebraucht, um sie zu verstehen. Zunächst war es ein Rätsel.

Jemand hat auf Twitter ein Diagramm veröffentlicht, das die Entwicklung der Verwahrungszertifikate der Singapore Futures Exchange zeigt.

Die Shanghai Gold Exchange selbst veröffentlicht diese Daten nicht, die Futures Exchange hingegen schon. In den letzten fünf Jahren lagen sie konstant bei fünf Tonnen. Mal gingen sie ein wenig zurück, mal stiegen sie ein wenig an, aber im Durchschnitt lagen sie bei fünf Tonnen. Und plötzlich – oh mein Gott! – etwa im Dezember, Januar 2025, 2026 begannen sie in die Höhe zu schießen, und ich habe mir die Zahlen in letzter Zeit nicht mehr angesehen. Aber als ich sie das letzte Mal überprüft habe, lagen sie bei etwa sechshundneunzig Tonnen.

Die Lagerbescheinigungen hatten sich also etwa um das Zwanzigfache erhöht. Nun sind diese Lagerbescheinigungen genau das Instrumentarium, das man braucht, um Gold für Repo-Geschäfte liquid zu machen. Denn im Grunde handelt es sich um ein digitales Zertifikat. Es wird elektronisch übermittelt – ein digitales Zertifikat, das besagt, dass man genau diese Barren im Tresor besitzt, und dass sie geprüft und gewogen wurden.

Und ja, sie sind genau das, wofür sie sich ausgeben. Die Terminbörse bestätigt also, dass das Gold physisch vorhanden und lieferbar ist. Diese digitalen Lagerbescheinigungen können als Sicherheiten für Kredite verwendet werden. Sie sind übertragbar und können daher auch außerhalb der Börse verkauft werden.

Das gefällt den Verantwortlichen zwar nicht besonders, aber man kann sie übertragen. Das ist die Sicherheit, die hier zum Tragen kommt. Als ich den sprunghaften Anstieg zum ersten Mal sah, dachte ich, vielleicht bringt Venezuela sein Gold in Sicherheit. Ich wünschte, sie hätten das getan. Leider war es nicht Venezuela. Sie wären viel besser dran, wenn sie es getan hätten. Denn drei große Jets flogen nach Caracas und holten das gesamte Gold ab. Das ist der Mechanismus, nach dem du suchst, der Gold zu einer liquiden Repo-Sicherheit macht.

Und ich bin ziemlich stolz darauf, das herausgefunden zu haben, denn es war einige Monate lang ein großes Rätsel.

Michael Hudson: Für mich besteht der große Unterschied zwischen der heutigen Behandlung von Gold und der in der Vergangenheit – nach dem Ersten Weltkrieg und erneut nach dem Zweiten Weltkrieg, als Gold von den USA zur Währungsgrundlage des Welthandels und der Ersparnisse gemacht wurde – darin, dass Regeln zugunsten der Gläubiger durchgesetzt wurden. Diese basieren im Grunde auf David Ricardos „bullionistischen“ Regeln. Es gibt keinen Papierkredit; die Währung muss in Gold konvertierbar sein.

Und durch das Beharren der USA darauf, dass andere Länder ihre Währungen in Gold oder den US-Dollar umtauschen können – als dieser noch zu 35 Dollar pro Unze in Gold konvertierbar war –, wurde daraus ein Ganzes. Es wurde zu einem Instrument weiterentwickelt, um anderen Ländern Sparmaßnahmen aufzuzwingen, indem man sagte: Wenn ihr ein Zahlungsbilanzdefizit habt, wie wollt ihr dann bezahlen? Ihr müsst in Dollar oder Gold zahlen und eure Geldmenge einschränken, sodass ihr keine Kredite aufnehmen und die Wirtschaft nicht mit Geld versorgen könnt, wie es die westlichen Länder tun, indem sie Haushaltsdefizite einfahren und so Schuldgeld in die Wirtschaft pumpen – was seit der Gründung der Bank of England im Jahr 1694 geschieht. Gold war ein Versuch, andere Länder daran zu hindern, die Kredite zu schaffen, die sie für ihren industriellen

Aufschwung benötigten. Diesmal wird Gold nicht als Hebel zur Durchsetzung von Sparmaßnahmen eingesetzt.

Damit der Westen der USA und die westlichen Mächte eingreifen und sagen können: „Nun, wenn ihr euch das Gold oder die Dollar, die gewissermaßen die Rolle des Goldes übernommen haben, nicht leisten könnt, dann müsst ihr eure Rohstoffe und eure öffentlichen Versorgungsunternehmen an ausländische Investoren verkaufen, um an die Dollar zu kommen, mit denen ihr die Anleihegläubiger und die Banken bezahlen könnt.“ All das ist heute also anders. Wir haben kein Gold mehr als Teil eines deflationären internationalen Systems, um die Industrienationen, die führenden Staaten und die Gläubigerländer zu schützen und ihre Macht über die Schuldnerländer durchzusetzen. Das ist heute der Unterschied. Würden Sie dem zustimmen?

Kathleen Tyson: Ja, das würde ich. Auf jeden Fall.

Ich denke darüber nach. Man könnte es als Gaunerei bezeichnen, aber ich betrachte es auch als eine Art Sperre. Als etwas, das sich festkrallt und dann nicht mehr loslässt. Ein Teil der „Sperre“ von Bretton Woods bestand darin, Länder in die Schuldenabhängigkeit zu treiben und sie dann dazu zu bringen, ihre Verschuldung durch Währungsabwertungen zu erhöhen oder indem man von ihnen verlangte, Reserven in der eigenen Währung zu halten, um für Kredite bei der Weltbank oder dem IWF in Frage zu kommen.

Michael Hudson: Das ist richtig, ja.

Kathleen Tyson: Ja, dieses System finde ich gut – nun ja, es ist immer noch sehr stark.

Michael Hudson: Was der IWF jedoch als Stabilitätspläne bezeichnet, ist in Wirklichkeit Instabilität – Pläne für eine dauerhafte Abhängigkeit von Schulden. Das ist der eigentliche Zweck der Sparpolitik. Man kann kein Geld schaffen, um das Wirtschaftswachstum anzukurbeln. Nur wir können das, und genau das versucht die globale Mehrheit derzeit zu ändern. Und genau darum geht es bei der Entdollarisierung. Mir ist jedoch aufgefallen, dass bei den BRICS-Treffen die einzige Diskussion über den IWF darin bestand, dass wir mehr Stimmrechte darin wollen.

Und übrigens wollen wir neben Männern auch mehr Frauen. Damit wir Frauen haben und dafür stimmen können, uns selbst Sparprogramme aufzuerlegen, um unsere Bevölkerung zu verarmen. Nur nicht euch. Wir können uns euch in diesem Kampf anschließen. Unsere Gläubiger, unsere Oligarchien, können alle Teil von euch sein. Das war mein Fazit.

Kathleen Tyson: Es ist eines der Rätsel der BRICS-Staaten, dass Länder wie China und Russland nach wie vor zu hundert Prozent hinter den Vereinten Nationen als Mechanismus der globalen Zusammenarbeit stehen, obwohl diese massiv an Wirksamkeit versagt haben. Sie halten nach wie vor an der Idee des IWF und der Weltbank fest, trotz der Beweise aus achtzig Jahren Bilanz. Schaut man sich die größten Schuldner des IWF an, so sind das Pakistan und Argentinien. Nicht gerade Vorzeigebispiele für Entwicklung. Und so besteht eine seltsame Art von Verbundenheit mit dem historischen Anspruch, ungeachtet dessen, dass er die angestrebte Realität nicht verwirklichen konnte.

Michael Hudson: Ich denke, das sollte wirklich im Mittelpunkt unserer Diskussionen stehen, zumindest für eine Weile. Genau das ist so rätselhaft. Was die Welt braucht, ist eine Alternative zum IWF, die anderen Ländern keine Sparmaßnahmen aufzwingt, sondern tatsächlich einen Weg findet,

ihnen Kredite zur Verfügung zu stellen, um ihnen beim Wachstum zu helfen – und zwar in einer Situation, die Xi als „Win-Win“ bezeichnet. Ich glaube, dass die Welt im Laufe dieses Jahres irgendwann in eine Depression geraten wird – als Folge der explodierenden Preise für Kraftstoff, Öl, Gas und Lebensmittel. Das wird die Länder vor eine Entscheidung zwingen: Wofür werden wir unsere knappen Devisenreserven einsetzen? Werden wir einfach die höheren Preise für Öl, Gas und Lebensmittel zahlen und unsere Staatsausgaben kürzen müssen, ohne Subventionen für unsere Unternehmen und Haushalte zu gewähren, die alle unter Druck stehen? Oder werden wir der Binnenwirtschaft Vorrang einräumen?

Die meisten BRICS-Staaten werden sagen, dass wir die Anleihegläubiger vor unsere Wirtschaft stellen. Das sind der IWF und die Weltbank, denn viele der größten Dollar-Anleihegläubiger – in Argentinien und Brasilien – sind die dortigen Oligarchen, die ihr Geld ins Ausland in ihre Anleihen fließen lassen, und sie wissen, dass sie an sie zahlen werden. Offensichtlich ist eine Alternative erforderlich. Und ich denke, wenn – insbesondere wenn Russland und China so gehandelt haben, wie Sie sagen, und erklärt haben: „Ja, wir bewundern die UNO“, dann berufen sie sich immer auf die Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen zur nationalen Souveränität, aber das ist nicht mehr das, was die Vereinten Nationen tun. Erinnern Sie sich daran, als Stalin in Potsdam war und scherzte: „Nun, wie viele Soldaten hat der Vatikan?“ Heute könnte man sagen: „Nun, wie viele Soldaten hat die UNO, um die Grundsätze ihrer Charta – die Freiheit der Meere, das Kriegerrecht, die Gesetze gegen Völkermord und die nationale Souveränität – gegenüber Gläubigerländern zu schützen?“

Nun, man kann die Regeln der UN-Charta und all diese Grundsätze nicht durchsetzen, solange die USA und Europa über ein Vetorecht verfügen. Was soll man also tun? Man kann die USA und Europa nicht einfach aus der UNO ausschließen. Und es würde auch nichts bringen, wenn man einfach mehr Stimmen aus dem Globalen Süden in die Weltbank und den IWF aufnehmen würde.

Man braucht wirklich Schatteninstitutionen, auf die man zurückgreifen kann, wenn man sagt: „Wir geben auf.“ Laut dem UN-Generalsekretär hätte die UNO letzten Monat eigentlich bankrott gehen müssen. Die USA bezahlen ihre Rechnungen nicht. Wir können es uns nicht leisten, den UN-Sitz dort zu behalten. Hätte er es wirklich so gemeint, wäre der UN-Sitz geschlossen worden. Aber ich denke, die BRICS-Staaten, angeführt im Grunde von der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit, also vor allem China, Russland und der Iran, werden den Kern bilden – die Gläubigerländer und die Energielieferanten der Welt.

Ich glaube, dass sie wirklich die Führung übernehmen müssen, um diese Alternative zu entwerfen, die die Menschen dazu bewegen wird, tatsächlich zu handeln und zu sagen: Wenn ihr einfach gegen alle UN-Prinzipien, einschließlich der Welthandelsorganisation, ein Veto einlegt, dann werden wir eben eine Schatten-UN schaffen, und das werden wir sein. Folgt einfach diesem Weg und lasst die alte UN in New York sich auflösen.

Und wir werden die neue UN in Hongkong – oder wo auch immer sie sein mag – als Ersatz dafür einsetzen. Und wir werden unsere eigene internationale Bank haben, die tatsächlich so funktionieren wird: Soweit es internationale Kredite gibt, werden diese nicht mit der Absicht vergeben, Ihnen einen Kredit zu gewähren, den Sie nicht zurückzahlen können, und dann Ihre natürlichen Ressourcen, Ihr Öl und Ihren Bergbau zu pfänden, sondern es werden Kredite sein, die ihnen beim

Wachstum helfen. Wie wird China beispielsweise als Gläubiger für seine „Belt and Road“-Investitionen vorgehen?

Das wird sich von der Art und Weise unterscheiden, wie die USA ihre Kreditempfänger bisher behandelt haben. Darüber sollten wir meiner Meinung nach sprechen.

Kathleen Tyson: Machen wir das. Die BRICS-Staaten haben die Neue Entwicklungsbank gegründet, eine in Shanghai ansässige Entwicklungsbank für die BRICS-Mitglieder, und die hat sich tatsächlich als sehr effektiv erwiesen. Sie ist fast ausschließlich mit Mitarbeitern besetzt, die aus westlichen Entwicklungsbanken kommen, folgt also weitgehend dem gleichen Modell wie der IWF, was ein wenig bedauerlich ist. Aber sie vergibt Kredite in Landeswährung, sodass man Kredite in der eigenen Währung aufnehmen kann, was einen gewissen Schutz bietet.

Eine weitere Maßnahme ist die „Belt and Road Bank“, die sie in einem der zentralasiatischen Länder gegründet haben – ich habe vergessen, in welchem. Diese steht noch ganz am Anfang. Aber dazu kommt natürlich noch die Infrastrukturbank, die sie aufgebaut haben. Das war großartig und hat in vielen, vielen „Belt and Road“-Ländern riesige Infrastrukturprojekte ermöglicht. Diese drei Dinge wurden also umgesetzt. Nun, im letzten Jahr. Ich habe gerade versucht herauszufinden, was mit den Gewichtungen der Sonderziehungsrechte (SZR) passieren wird.

Der IWF gibt sogenannte „Special Depository Receipts“ aus, bei denen es sich um SZR handelt. Sonderziehungsrechte wurden 1968 als Alternative zu Dollarreserven eingeführt und bestehen aus einem Währungskorb – ursprünglich umfasste ein SDR 18 Währungen, was etwas unklug war, weshalb man ihn auf fünf Währungen reduzierte, die mit der Einführung des Euro zu vier wurden; 2015 wurde schließlich auch China aufgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle im SDR vertretenen Länder westliche Mächte aus dem Zweiten Weltkrieg.

Sowohl die Achsenmächte als auch die Alliierten, da sowohl Deutschland als auch Japan aufgenommen wurden. Doch erst mit der Aufnahme Chinas wurde zum ersten Mal einer Währung des Globalen Südens Gewicht eingeräumt. Man entwickelte eine Formel, die das Gewicht reduzierte. Die Formel sieht zu fünfzig Prozent Exporte und zu fünfzig Prozent Finanzkomponenten vor. Und bei den Finanzkomponenten gibt es drei Komponenten: Devisen, Währungsreserven und Auslandskredite in der eigenen Währung.

Offensichtlich schneidet China hier schlecht ab, denn obwohl es gewachsen ist, macht es immer noch nur acht Prozent des Devisenmarktes aus, weil sie sich weigern, den chinesischen Renminbi bei der CLS Bank abwickeln zu lassen – die ich übrigens auch aufgebaut habe. Ich war für die Governance der G20 zuständig und habe dann die CLS Bank für den Betrieb durch IBM konzipiert. Also habe ich auch diese aufgebaut. Und sie wickelt täglich Devisenabrechnungen im Spitzenvolumen von 22 Billionen Dollar ab. Aber sie lassen den Renminbi nicht zu.

Sie lassen die Rupie nicht zu. Sie lassen die Rupiah nicht zu. Sie werden niemals Währungen zulassen, die dem Dollar Marktanteile wegnehmen könnten. Daher musste China die Liquidität in Renminbi über seine eigenen Banken globalisieren. Dies geschah über die ICBC (Industrial and Commercial Bank of China) und die Bank of China, die mittlerweile über globale Clearing-Zentren für den Renminbi verfügen. Es wächst also, aber es geschieht auf die harte Tour, einseitig, anstatt in die CLS Bank aufgenommen zu werden, was den Handel mit dem Renminbi für alle wirklich extrem einfach gemacht hätte.

Was sie außerdem tun – und genau das begeistert mich –, du hast gesagt, man müsse umschulden, man müsse aus dem Dollar rauskommen. Und weißt du was? Genau das tun sie bereits. Sie refinanzieren Staatsschulden von „Belt and Road“-Staaten und BRICS-Staaten in Renminbi-Schulden um. Renminbi-Schulden werden derzeit bei etwa 1,95 gehandelt, während die Rendite zehnjähriger US-Staatsanleihen heute fünf Prozent erreicht hat.

Renminbi-Anleihen bieten einen Rabatt beim Schuldendienst von etwa sechzig Prozent. Wow! Welcher Schuldner würde das nicht lieben? Ich denke also, wir werden in den nächsten ein oder zwei Jahren erleben, wie die US-Zinsen außer Kontrolle geraten, und fünf Prozent sind bei einer Verschuldung von vierzig Billionen im Grunde nicht mehr tragbar. Was die US-Zinsen angeht – übrigens sieht es in Großbritannien heute noch schlimmer aus. Ooh, die britischen Staatsanleihen sehen übel aus.

Doch wenn sich die westliche Verschuldung aufgrund höherer Zinsen destabilisiert, werden sich alle Länder der Welt darum reißen, ihre Schulden in Renminbi umzuschulden. China tilgt die Dollarschulden und vergibt Kredite in Renminbi. Die ausländischen Gläubiger erhalten ihre Dollar zurück und können sich nicht wirklich beschweren. Der Schuldner muss einen um sechzig Prozent geringeren Schuldendienst leisten als bei einer Finanzierung durch den Westen. Genau hier sehe ich das Potenzial für echtes Wachstum und tiefgreifende Veränderungen.

Michael Hudson: Werden die Dollar-Schulden des globalen Südens wirklich alle zurückgezahlt werden? Warum sollte China Ländern helfen, ihre Dollar-Schulden zu begleichen, wenn doch die USA die Finanzkrise verursacht haben, indem sie zuerst gegen den Iran, dann gegen Russland und schließlich gegen Venezuela einen Ölkrieg geführt haben? Warum sagt China nicht: „Seht mal, die Vereinigten Staaten haben faule Kredite vergeben. Das sind uneinbringliche Forderungen. Das sind Schulden, die uneinbringlich geworden sind.“ Wenn eine Schuld aufgenommen wird, ohne dass für das Schuldnerland absehbare Rückzahlungsmöglichkeiten bestehen, ohne dass Sparmaßnahmen auferlegt werden und ohne dass es sein Wachstum opfern muss, dann ist das ein fauler Kredit. Es ist eine uneinbringliche Forderung und sollte abgeschrieben werden.

Warum sollte China diesen Ländern helfen, ihre Anleihegläubiger zu bezahlen, anstatt zu sagen: „Nun, wir lassen das alte System hinter uns“? Genauso wie es 1931 ein Moratorium für die Schulden zwischen den Alliierten und für die deutschen Reparationszahlungen gab – warum führen wir in der heutigen Krise nicht ein neues Moratorium für Reparationszahlungen ein?

Kathleen Tyson: Denn Sie werden feststellen, dass die Fed sehr versucht ist, 40 Billionen US-Dollar an US-Schulden zu verwerfen – oder dass das Finanzministerium unter Scott Bessent sehr versucht ist, diese zu verwerfen. Chinas Kernprinzip der Volksbank von China und der Kommunistischen Partei Chinas ist Stabilität und Vorhersehbarkeit. Sie sind der Ansicht, dass der Weg zum Erfolg, zum Wachstum und zur Entwicklung in einer stabilen Politik im nationalen Interesse liegt.

Und daher denke ich – und hier spreche ich auch aus meiner nationalen Perspektive –, dass China zu Recht versucht, sich vorbildlich zu verhalten und das Völkerrecht, internationale Handelsverträge sowie internationale Schuldenvereinbarungen im Interesse der Stabilität zu respektieren. Denn sobald man anfängt zu sagen, man könne diese Vereinbarungen einfach aufkündigen, weil sie unbequem sind, hat man wirklich kein Vertrauen mehr in das internationale System als Grundlage für Zusammenarbeit und Entwicklung.

Ich habe mir heute Sorgen gemacht, dass die USA mit Saudi-Arabien vielleicht dasselbe machen könnten wie mit Libyen. Sie haben libysche Vermögenswerte in Höhe von 45 Milliarden gestohlen. Sie behaupteten, diese Vermögenswerte existierten gar nicht. Sie konnten keine Beweise für ihre Behauptungen vorlegen. Nachdem sie die gesamte Gaddafi-Familie ausgelöscht hatten, hieß es: „Wir haben die Unterlagen nicht, wir können sie nicht finden.“ Was würde passieren, wenn sie das mit Saudi-Arabien versuchen würden? Saudi-Arabien hat Forderungen gegenüber den USA in Höhe von 770 Milliarden.

Und es hat eine sehr große Königsfamilie. Es würde eine Weile dauern, sie alle auszuschalten – anders als in Libyen. Aber was wäre, wenn sie denselben Trick anwenden würden, die Forderungen anzufechten, und einfach sagen würden: „Oh, wir können die nicht finden.“ Nun, das würde dazu führen, dass die ganze Welt ins Wanken gerät, denn die Vereinigten Arabischen Emirate würden denken, dass sie als Nächstes an der Reihe sind. Dann würden alle, einschließlich Deutschland, wie Sie sagen, die Niederlande und Frankreich, denken, dass sie als Nächstes an der Reihe sind.

Und dann würden sich alle Märkte destabilisieren, und es käme zu einer Depression. Sehr schnell, sehr abrupt. China muss auf Stabilität setzen. Ich glaube, dass sie die Rechtsstaatlichkeit tatsächlich schätzen. Sie haben sich nicht in das Vertragsrecht nach englischem Recht in Hongkong eingemischt. Das bleibt genau so, wie es war, bevor Hongkong zu China kam.

In Hongkong gilt das englische Vertragsrecht, und daran hat man nichts geändert, weil man die Stabilität schätzt, die dies dem System verleiht.

Michael Hudson: Die Verschuldung in den USA ist so hoch, dass sie die Wirtschaft aufgrund ihres enormen Ausmaßes fast ins Wanken bringt.

Kathleen Tyson: Hier lässt China Amerika einfach Amerika sein. Denn Scott Bessent sitzt in der Falle. Der heutige Anstieg der Rendite für zehnjährige Anleihen auf fünf Prozent schadet ihm enorm, und das weiß er auch. Er sagte schon vor seinem Amtsantritt, dass er die Rendite für zehnjährige Anleihen im Auge behält. Gemessen daran ist er gescheitert, denn eine Rendite von fünf Prozent bedeutet, dass er jährlich 2 Billionen aufbringen muss, nur um die Zinsen zu bedienen.

Was China Amerika tun lassen wird, ist genau das, was Amerika tun wird, denn es ist der einfachste Weg. Sie werden den Dollar durch Inflation entwerten. Hoch verschuldete Länder werden Kredite aufnehmen, ihre Schulden bedienen und mit abgewerteten Dollar zurückzahlen können.

Michael Hudson: Das ist sehr interessant, denn Bessent hat einen großartigen Artikel in der Zeitschrift *International Economy* geschrieben, in dem er sagte: „Was ich als Finanzminister tun möchte, ist Folgendes: Die Federal Reserve hat das US-Haushaltsdefizit und die Staatsverschuldung monetarisiert, und sie hat durch den Kauf von US-Anleihen einfach Kredite geschaffen, und wir haben riesige Defizite durch den Kauf von US-Anleihen finanziert. Ich möchte, dass die Federal Reserve den Großteil dieser Anleihen verkauft.“

Und ich dachte: Oh mein Gott, wenn er sie verkauft, geht es mit den Zinssätzen bergab. Das war also seine Ideologie, die er niederschrieb und die er umsetzen wollte.

Kathleen Tyson: Marsh ebenfalls. Aber davon hört man nicht mehr so viel, jetzt, wo beide im Amt sind. Beide haben hart gespielt. Solides Geld. Charaktervolle Typen, aber jetzt, wo sie tatsächlich

im Amt sind und die sehr starren Zwänge des Systems erkennen, in dem sie sich befinden, haben sie ihre Haltung geändert.

Michael Hudson: Ja. Und man kann sehen, wie sich das auf den Immobilienmarkt in den USA auswirkt. Bei so hohen Zinssätzen – die, glaube ich, sogar noch höher sind, nämlich 5,6 oder 7 Prozent bei den 30-jährigen Anleihen. Und wenn man sich ansieht, welche Auswirkungen das auf Banken hat, die 30-jährige Hypothekendarlehen vergeben: Kaum jemand kann sich das leisten. Neue Hauskäufer können es sich nicht leisten, neue Hypotheken aufzunehmen, um die Häuser zu den aktuellen Marktpreisen zu kaufen, oder gar ihre Hypotheken bei diesen hohen Zinssätzen zu bedienen.

Und der Hypothekenmarkt ist ausgetrocknet, ebenso wie die Bestände der neuen Vermieterunternehmen wie Blackstone. Können wir unsere Anteile zurückgeben? Könnten sie uns erlauben, unsere Anteile zu verkaufen? Nein, sie haben die Rücknahmen eingefroren. Schauen Sie sich an, was bereits geschieht – und das noch bevor der Ölpreis wirklich steigt, wenn die nationale Erdölreserve zur Neige geht.

Kathleen Tyson: Der Immobilienmarkt ist aufgrund der demografischen Entwicklung interessant. In den USA konzentriert sich der Immobilienbesitz stark auf die über 50-Jährigen, denn im Grunde genommen kann man sich als unter 50-Jähriger bei den heutigen Hypothekenbedingungen niemals ein Haus leisten. Wenn diese Generation allmählich ausstirbt, sind viele dieser Häuser tatsächlich nicht besonders gut vermarktbar. Florida und Arizona sind für junge Menschen nicht besonders attraktiv.

Und so wird es nun in Florida, in der Umgebung von Washington, D.C. und in anderen Gegenden, in denen sich die Häuser wirklich nicht verkaufen lassen, einen riesigen Überschuss an zum Verkauf stehenden Häusern geben.

Die Preise fallen nicht so stark, wie man erwarten würde, weil jeder glaubt, sein Haus sei X wert. Aber es wird, wie Sie sagen, langsam wirklich zu einem Problem. Irgendwann wird sich der Markt bereinigen; dann werden die Preise sinken. Aber bis dahin ist die Lage düster.

Michael Hudson: Was aber, wenn die Preise unter den Wert der bereits bestehenden Hypothek fallen? Das bedeutet: Angenommen, man hat einen Job und möchte umziehen. Erinnern Sie sich daran, als Alan Greenspan sagte: „Nun, die Leute ziehen alle drei Jahre um; sie können das Haus einfach verkaufen und die Hypothek umschulden.“ Nun, das geht jetzt nicht mehr. Wenn sie nicht alle drei Jahre umziehen, sondern festsitzen, an ihren Wohnort gebunden sind und das Haus wegen der Hypothek nicht verkaufen können – wie sollen sie dann die Differenz zwischen dem Verkaufserlös und dem Restbetrag der Hypothek begleichen?

Kathleen Tyson: Das ist eine sehr schmerzhaft Situation. Ich musste die Hypothek meiner Eltern ablösen, als ihr Haus den Wert nicht mehr deckte und sie eine negative Eigenkapitalquote hatten. Das hat mich damals eine Stange Geld gekostet. Aber es war wirklich keine andere Wahl. Ich hatte das Glück, dass ich dazu in der Lage war. Viele Kinder werden das Haus nicht retten können, werden die Hypothek nicht retten können, und die Hypothek erlischt – je nachdem, in welchem Bundesstaat man lebt – nicht einfach, nur weil der Wert des Hauses nicht ausreicht, um sie zu decken.

Das ist also von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich. Es ist eine Frage des Landesrechts. Das kann ein ziemlich großes Problem sein.

Hier in Großbritannien – ich bin 1990 und 1991 nach Großbritannien gezogen – gab es eine unglaublich schlimme Immobilienkrise, in der die Immobilienpreise fielen. Ich glaube, der Rückgang betrug 40 Prozent vom Höchststand bis zum Tiefpunkt. Viele junge Menschen waren in der Blasenphase auf den Zug aufgesprungen – nach dem Motto: „Man muss auf die Immobilienleiter kommen“ –, und das taten sie auch, nur um am Ende mit einer negativen Eigenkapitalquote dazustehen. Sie haben letztendlich viel Geld verloren. Und in Großbritannien verschwindet diese Verschuldung nicht einfach, nur weil man das Haus verkauft hat; man muss diese Schulden noch Jahrzehnte danach abbezahlen. Ich habe das hier in Großbritannien miterlebt. Ich bin 1990 hierher gezogen, und als ich ein Bankkonto eröffnete, war die allererste Frage, die mir der Bankangestellte stellte – denn damals musste man vorgestellt werden. Mein Chef begleitete mich zu Barclays und stellte mich vor. Um ein Bankkonto zu bekommen, brauchte man tatsächlich eine Referenz. Die allererste Frage lautete: „Wann werden Sie ein Haus kaufen? Sie müssen auf die Immobilienleiter steigen.“

Und ich sagte so etwas wie: „Ihre Geldmenge M2 wächst um sechzehn Prozent. Ich glaube, ich warte noch.“ Und er war einfach total schockiert. Ich glaube, er hatte den Begriff M2 noch nie zuvor in einem Gespräch gehört. Aber ich meine, ich hatte definitiv Recht damit, zu warten.

Michael Hudson: Gut für Sie. Natürlich sind die Preise dann wieder richtig in die Höhe geschossen.

Kathleen Tyson: Weil sie die Geldmenge massiv ausgeweitet haben. Sie mussten die Banken aus der Blase retten. Die Banken führten all diese Hypotheken in ihren Büchern zum Buchwert. Sie werteten sie nicht ab, nur weil die dahinterstehenden Immobilien an Wert verloren hatten. Die Bank of England ließ zu, dass sie die Kredite zum Buchwert führten, obwohl die Immobilien um 20, 30, 40 Prozent an Wert verloren hatten.

Die Bank stand also vor einem Problem. Der Ausweg aus diesem Problem bestand darin, Geld zu drucken und es den Banken zu geben.

Michael Hudson: Genau das hat Obama getan.

Kathleen Tyson: Dagegen lässt sich kaum etwas sagen. Ich habe großen Respekt vor Eddie George, der damals Gouverneur war. Die politischen Auseinandersetzungen waren brutal. Westminster brauchte diese Häuser, um voranzukommen.

Michael Hudson: Sie haben zuvor erwähnt und darauf hingewiesen, dass viele der Führungskräfte und Verwaltungsmitarbeiter der BRICS-Banken, genau wie die Mitarbeiter der nationalen Finanzministerien dieser Länder, in den USA ausgebildet wurden – ebenso wie Chinas Verwaltungsmitarbeiter, insbesondere im Finanzbereich; sie alle wurden hier ausgebildet. Und meine Studenten in China beklagten sich darüber, dass ein chinesischer Hochschulabsolvent gegenüber den Amerikanern nur zweitrangig sei. Und wie Sie und ich schon seit Jahren betonen, berücksichtigt der Wirtschaftslehrplan, der in den USA, in England und in Europa unterrichtet wird, den finanziellen Ansatz, den Sie und ich verfolgen, nicht wirklich. Offensichtlich hat China die finanziellen Dynamiken seiner Immobilienblase nicht wirklich verstanden. Es hat sie einfach geschehen lassen.

Kathleen Tyson: Allerdings muss man ihnen zugutehalten: Sie sind die einzige Zentralbank in der Geschichte, die eine Immobilienblase zum Platzen gebracht hat, ohne dass sich dies auf die Realwirtschaft ausgewirkt hat. Obwohl es sich um eine riesige Blase handelte, die völlig außer Kontrolle geraten war, schickten sie still und leise Insolvenzverwalter, um die Lage zu beurteilen und in den Griff zu bekommen, und dann ließen sie die Blase platzen, während das BIP weiterhin um 5 bis 6 Prozent wuchs.

Michael Hudson: Ein guter Punkt.

Kathleen Tyson: Ich finde, dafür müssen wir ihnen etwas Respekt zollen. Denn das hat sonst noch niemand geschafft.

Michael Hudson: Sie sind mit ihren selbst verursachten Problemen sehr gut umgegangen.

Kathleen Tyson: Ich glaube, entscheidend war, dass sie – sobald ihnen klar war, dass sie ein wirklich großes Problem hatten – eine Gruppe von Experten für Problemlösungen bildeten, anschließend ein auf die jeweiligen Orte zugeschnittenes Programm zur Problemlösung entwickelten und dann die Daten sammelten, bewährte Verfahren identifizierten und diese in Echtzeit verbreiteten. Das ist etwas, worin China sich auszeichnet.

Michael Hudson: Genau das hat Obama abgelehnt, als er all seine Wähler hintergangen und im Grunde alle Opfer des Betrugs mit faule Hypotheken aus ihren Häusern vertrieben und diese zwangsversteigert hat.

Kathleen Tyson: Ich glaube, wenn China das nicht getan hätte, hätten die Leute gesagt, es sei unmöglich.

Michael Hudson: Sie wollten nicht, dass es möglich ist.

Kathleen Tyson: Ich glaube, es war wie im Fall Japans darauf ausgelegt, die Wirtschaft zum Einsturz zu bringen und einen Konkurrenten auszuschalten.

Michael Hudson: Das ist genau richtig.

Kathleen Tyson: Und bei China hat es nicht funktioniert.

Michael Hudson: Richtig.

Nika Dubrovsky: Wir sind also genau bei 60 Minuten angelangt. Es war ein großartiges Gespräch. Ich habe so viel gelernt. Ich werde es mir jetzt noch einmal ansehen, im Internet recherchieren und Ihnen weitere Fragen stellen – und hoffe, Sie vielleicht in zwei Wochen wiederzusehen. Die Dinge entwickeln sich so schnell, und es ist wirklich beeindruckend, Ihre Kommentare zu lesen.

Kathleen Tyson: Im Moment geht alles so schnell. Aber es ist immer eine Freude, darüber mit Michael zu diskutieren. Tun wir so, als könnten wir inmitten des Chaos einen Sinn finden.

Michael Hudson: Und ich überlasse Ihnen heute die zweite Bühne, Kathleen. Sie waren wunderbar. Und Sie haben das Ganze genauer verfolgt als ich.

Kathleen Tyson: Ich verbringe viele Stunden damit.

Michael Hudson: Das kann ich mir vorstellen.